

Constantius Chlorus zum Wiederaufbau der – wie Trier – bei den Germaneneinfällen zerstörten Stadt Autun „artifices transmarini“ aus Britannien kommen lassen. Auf dem 1. Internationalen Mosaikcolloquium in Paris überzeugten mich die von David J. Smith vorgebrachten Gegengründe⁹. Demnach haben vielmehr Mosaizisten aus dem Trierer Raum die „Corinium School“ gegründet oder wenigstens maßgeblich beeinflußt. Später ist Smith von seiner Meinung abgerückt und hat sich leider meiner, von mir inzwischen als unrichtig erkannten, früheren Interpretation der auffallenden Gemeinsamkeiten beider Werkstätten angeschlossen¹⁰. Der Trierer Boden kann nicht in vortetrarchischer Zeit entstanden sein. Wahrscheinlich ist die betreffende Trierer Werkstatt oder Teile ihres Personals nach der Verlegung der Kaiserresidenz von Trier nach Constantinopel im Jahre 324 n. Chr. nach Britannien übergesiedelt. Die Mosaiken der Corinium-Werkstatt sind mindestens teilweise deutlich jünger; ein früher Beginn – um oder bald nach der Mitte des 3. Jahrhunderts – ist nicht denkbar, wie heute auch allgemein anerkannt ist¹¹.

Das vorliegende Buch repräsentiert nicht den aktuellen Forschungsstand, soweit Probleme außerhalb der lokal-britischen Archäologie tangiert sind. Hierzu gehören, abgesehen von Werkstattbeziehungen, auch Datierungsfragen. Es ist erstaunlich, daß die Fehldatierung eines der jüngeren Mosaiken des Palasts von Fishbourne in flavische Zeit hier wiederholt wird (S. 76 f. Nr. 44 Abb. 21). Im Unterschied zu M. Donderer, der eine Datierung bald nach der Mitte des 2. Jahrhunderts für denkbar hält¹², ist m. E. ein Ansatz vor der Wende zum 3. Jahrhundert unwahrscheinlich.

Der gut ausgestattete Band enthält zusätzlich zu den sechs Farbtafeln zwei Mikrofiche-Beilagen mit 83 farbigen Wiedergaben. Der Umfang des Bandes entspricht ungefähr demjenigen der Faszikel des von H. Stern und seiner Schule herausgegebenen *Recueil des mosaïques de la Gaule*. Es wäre sicher nützlich gewesen, statt der vorliegenden Publikation einen Faszikel des lange erwarteten englischen Mosaik-Corpus zu publizieren. Es ist jedoch anzuerkennen, daß uns der Autor der Zeichnungen wie des Textes ein vielfältiges Material vorgelegt hat, das zu weiterer Arbeit an der wissenschaftlichen Erschließung der Mosaiken dieser Kunstlandschaft anregt.

Klaus Parlasca, Erlangen

Norman Davey/Roger Ling, *Wall-Painting in Roman Britain*. Britannia Monograph Series No. 3 (Society for the Promotion of Roman Studies, London 1982), 231 S., 60 Abb., CXXIV Taf., 1 Mikrofiche mit 68 Farbabb.

Die Sammlung und Erschließung römischer Wandmalereien in den nördlichen Provinzen hat seit dem Zweiten Weltkrieg einen stärkeren Aufschwung zu verzeichnen. Auch in Britannien kamen viele Neufunde zutage, die erst jetzt schrittweise die gebührende Beachtung fanden. Die restauratorische Betreuung dieses Materials lag größtenteils in den Händen von N. Davey; er hatte im Laufe der Zeit Restaurierungsverfahren entwickelt, die ihn als besonderen Spezialisten der praktischen Seite bei der Bearbeitung solcher Funde erweisen. Leider haben die Ausgräber offenbar in den meisten Fällen die wissenschaftliche Auswertung unterlassen oder zunächst den Abschluß der Restaurierungsarbeiten abgewartet. Dieses Verfahren ist allerdings sehr bedenklich. Es besteht doch ein erheblicher Unterschied zwischen der Zusammensetzung von zerbrochener Keramik, deren archäologische Bearbeitung man zurückstellen kann, und der konservatorischen Behandlung mehr oder minder zusammenhangloser Fragmente von bemaltem Wandverputz. Hierbei bedarf es unbedingt der Mithilfe bzw. Vorarbeiten ausreichend geschulter Archäologen, die, gestützt auf eine breite Kenntnis von Parallelfunden in anderen Gegenden des Imperium Romanum, die Rekonstruktionen vorbereiten. Hierfür haben hier die gallisch-germanischen Wanddekorationen eine besondere Bedeutung. Nur auf diesem Wege ist es bis zu einem gewissen Grade möglich, isolierte Bruckstücke richtig zu klassifizieren, d. h. ihren mutmaßlichen

⁹ K. Parlasca, Neues zur Chronologie der römischen Mosaiken in Deutschland. In: *La Mosaïque Gréco-Romaine*, Akten des Colloquiums in Paris 29. 8 – 3. 9. 1963 (Paris 1965) 77 ff. Zum Verhältnis Trier-Woodchester a. O. 80 mit Hinweis auf D. J. Smith, *Journal of Rom. Stud.* 52, 1962, 258.

¹⁰ s. Anm. 8; zuletzt in *Mosaik* 9, 1983, 4 ff., bes. 7 mit weiterer Literatur.

¹¹ So auch Ling (Anm. 7), 424.

¹² Donderer (Anm. 7), 910.

Platz innerhalb einer Wand zu bestimmen. Anderenfalls kann es leicht passieren, daß die korrekte Orientierung von Fragmenten nicht erkannt wird. Daraus resultierende Fehler bei (Teil-)Rekonstruktionen der originalen Fragmente sind in der Regel nicht mehr korrigierbar. Besonders leicht passieren falsche Proportionen bei der Felderteilung. Manche unbefriedigende Rekonstruktion beruht auf solchen Fehlern. Derartige Irrtümer sind leider nicht selten; Vgl. z. B. J. E. A. Th. Bogaers, *De galloromeinse tempels te Elst in de Over-Betuwe* (s'Gravenhage 1955), 104 ff., Taf. 21–23.

Es ist sehr zu bedauern, daß R. Ling, dem wissenschaftlichen Hauptautor, nur die Möglichkeit blieb, auf zahlreiche Unstimmigkeiten und offensichtliche Irrtümer bei den Rekonstruktionen hinzuweisen. Auf andere Fehler hat Renate Thomas in ihrer Besprechung aufmerksam gemacht (*Bonner Jahrb.* 183, 1983, 904 ff.). Hierfür sind die auf dem Kopf stehenden Elemente von Schirmkandelabern instruktive Beispiele (a. O. 907). Die erste Wanddekoration mit diesem Motiv in einer benachbarten Provinz wurde bereits vor über 100 Jahren publiziert (F. Hettner, *Bonner Jahrb.* 62, 1878, 64 ff. Taf. 3–4: in Bonn gefundene Wand). Ähnliche Kandelabermalereien sind seitdem durch zahlreiche Neufunde in vielen Variationen gut dokumentiert. Einige Nachweise zu neueren Funden bei R. Thomas a. O. 907. Fragmente einer älteren, unter der Basilika in Trier gefundenen Dekoration habe ich 1952 mit Hilfe eines Forschungsstipendiums der DFG zusammengesetzt und wissenschaftlich bearbeitet. Die Ergebnisse sollten nach dem Wunsch des Ausgräbers im Rahmen seiner Gesamtpublikation vorgelegt werden, die jedoch nicht zustande gekommen ist. Eine umfassende Bearbeitung aller Baureste des ‚Procuratorenpalastes‘ bereitet K.-P. Goethert im Rahmen einer Monographie über die Trierer ‚Basilika‘ vor. Inzwischen hat sich die Zahl derartiger Wandmalereien – gleichsam ein Leitmotiv gallo-römischer Dekorationskunst – weiter vermehrt. Im Rahmen desselben Forschungsvorhabens hatte ich auch die z. T. bereits von P. Steiner begonnene Bearbeitung der Malereifunde von Trier, Gilbertstraße (vgl. *Trierer Zeitschr.* 2, 1927, 54 ff.) fortgesetzt. Auch diese Aufgabe konnte damals infolge fehlender Unterstützung bei der praktisch-technischen Seite der Arbeit nicht zum Abschluß gebracht werden.

Sehr willkommen ist die R. Ling verdankte Einbeziehung von zwölf älteren Funden, z. T. nach den verdienstlichen Vorarbeiten von J. Liversidge (Nachweise S. 15). Von ihnen liegen z. T. nur an entlegener Stelle publizierte Kopien vor (Appendix I S. 208 ff. mit 10 Abb., die z. T. als Textabb. gezählt sind).

Appendix II von Leo Bick (S. 220 ff.) ist den Pigmentanalysen gewidmet. Es ist bedauerlich, daß entsprechende Analysen an Wandmalereien aus dem gallo-germanischen Raum nicht erwähnt werden. Die ersten Versuche stammen von K. Würth in F. Fremersdorf, *Der römische Gutshof von Köln-Müngersdorf* (Berlin/Leipzig 1933), 61 ff.; vgl. dazu Bogaers a. O. 104 ff. Seither liegen zahlreiche neue Ergebnisse entsprechender Untersuchungen aus Frankreich vor, die hier nicht im einzelnen genannt werden brauchen.

Unbeachtet verschiedener Vorbehalte muß der große Nutzen des vorliegenden Buches betont werden. Es vermittelt in seinem materialreichen Abbildungsteil eine gute Übersicht über das entsprechende Fundmaterial in England und seine regionalen Charakteristika.

Klaus Parlasca, Erlangen

Paul Haffner, *Pflanzengeographische Untersuchungen im Saarland. Gesammelte Aufsätze 1941–1983*. Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland Bd. 34 (Institut für Landeskunde, Saarbrücken 1987), 346 S. Broschiert, 68,- DM.

Der vorliegende Band enthält die Zusammenstellung einer Auswahl der wichtigsten pflanzengeographischen Aufsätze des engagierten Botanikers Dr. h. c. Paul Haffner, die er in den Jahren 1941–1983 verfaßt hat. Damit fanden die Herausgeber eine Form, das umfangreiche wissenschaftliche Werk Haffners zu würdigen und es in dieser komprimierten Fassung einer breiteren Leserschaft zugänglich zu machen.

Neben einer Untersuchung in der Moränenlandschaft des Tölzer Gletschers, die bemerkenswerterweise in den Kriegsjahren durchgeführt wurde, enthält der Band in chronologischer Reihenfolge detaillierte, sorgfältige pflanzengeographische Arbeiten aus dem Saarland, aus dem angrenzenden Lothringen, dem benachbarten Luxemburg und dem rheinland-pfälzischen Saar- und Moselgau, so der „Hammelsberg“ bei Perl, das Niedtal, die „Untere Saar“, das Naturschutzgebiet „Nackberg“ u. a.

Bei zahlreichen Begehungen nahm der Autor die präsenete Vegetation auf, führte pflanzengeographische Analysen durch und untermauerte seine Ergebnisse durch wiederholte Pflanzenaufnahmen.